Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland — SV — Gegr. 1840. — **Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe**

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis beträgt 1,50 G.-M., die Einzelnummer kostet 10 G.-Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10158.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 8 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 125 — Olpe, Dienstag, den 27. Mai 1924 — 84. Jahrg.

Der Rücktritt des Reichskabinetts.

Die Deutschnationalen halten an der Kanzlerkandidatur Tirpitz fest.

Die eigentümliche Rolle der Deutschen Volkspartei.

Heriots Außenprogramm.

Eine Rede des Reichsbankpräsidenten.

Der Rücktritt des Kabinetts Marx.

WTB **Berlin**, 27. Mai. (Sonderdepesche.) Die Reichsregierung hatte in den Sitzungen vom 6. und 15. Mai beschlossen, bis zum Zusammentritt des Reichstages im Amte zu bleiben. In Befolgung des Beschlusses ist die Reichsregierung gestern Nachmittag zu einer längeren Sitzung zusammengetreten.

Die Reichsregierung hat darin einstimmig beschlossen, dem Reichspräsidenten ihre Demission anzubieten. Der Reichspräsident hat die Demission angenommen, aber das Kabinett beauftragt, die laufenden Geschäfte vorläufig weiterzuführen.

Die Deutsche Volkspartei fordert den Rücktritt des Kabinetts.

WTB **Berlin**, 27. Mai. (Drahtb.) In ihrer heutigen Sitzung hat die Fraktion der deutschen Volkspartei beschlossen, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, den **beschleunigten Rücktritt des Reichskabinetts zu fordern**, um dem Reichspräsidenten die Bahn freizumachen, eine den **parlamentarischen Verhältnissen entsprechende Kabinettsbildung zu ermöglichen.**

Die deutschnationale Fraktion hält an Tirpitz fest.

WTB **Berlin**, 26. Mai. (Sonderdepesche.) Die **Deutschnationale Volkspartei** hat, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, an die Deutsche Volkspartei ein Schreiben gerichtet, in dem sie die Erklärung abgibt, **daß sie sich ihrer Stärke entsprechend an der Regierungsbildung** beteiligen werde. Die Antwort der Deutschnationalen Volkspartei hält die Normierung des **Großadmirals von Tirpitz zum Kanzler aufrecht.** Sie knüpft an die für eine Einigung unter den für eine Regierungsbildung in Betracht kommenden Parteien gemachten Vorschläge an. **Eine gewisse Continuität mit der Politik der abtretenden Regierung könne erwartet werden.** Die deutschnationale Fraktion vertrete die Ansicht, daß die **deutschen Unterhändler nicht mit gebundenen Händen** zu den Verhandlungen gehen dürften. Ebenso stelle die **deutschnationale Fraktion den Anspruch auf die Besetzung auf den Posten des Reichstagspräsidenten.**

*

Das Kabinett Marx ist zurückgetreten. Damit haben die Wühlereien der Deutschnationalen doch endlich erreicht, was sie in ihrem Machthitzel wollten. Der Reichstag tritt zusammen und ein neues Kabinett, eine verantwortliche Regierung ist nicht da. Jetzt werden die Deutschnationalen mit der Bildung der Reichsregierung beauftragt werden. Das ist wohl allgemeine Meinung, wenn auch in der Berliner Presse in den gestrigen Abendblättern die Meinung vertreten wird, daß es sofort wieder zu einem neuen Kabinett Marx kommen wird, in dem dann sicherlich eine Umbildung erfolgte, indem einige Minister durch neue Kräfte ersetzt würden. Jedoch, wie gesagt, bestimmt ist das nicht. Die Entscheidung darüber hat der Reichspräsident und der wird seine Entscheidung nach dem Ausfall der Fraktionssitzungen treffen, die heute von den bedeutenden Fraktionen des Reichstages abgehalten werden. Im Reichstage versammelte sich gestern, wie aus Berlin gedrahtet wird, so nahezu sämtliche Fraktionen, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Am Vormittag sind die **Sozialdemokraten** zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten, ebenso die Bayerische Volkspartei, am Nachmittag sitzen die Fraktionen der Deutschnationalen, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Nationalsozialistischen Freiheitspartei. In der sozialdemokratischen Fraktion erstattete der Vorsitzende den Bericht über die gegenwärtige politische Situation. Gegenüber den Bestrebungen auf Bildung eines Bürgerblocks oder Rechtsregierung werde sich die sozialdemokratische Fraktion durchaus abwartend verhalten. Die Sozialdemokratie stellt den Alterspräsidenten, Abgeordneter Bock-Gotha; sie wird voraussichtlich auch den Anspruch erheben, als stärkste Fraktion angesehen zu werden, die den Reichstagspräsidenten zu stellen hat, doch ist darüber ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt. Nach den Ausfall dieser Fraktionssitzungen wird es sich richten, wie der Reichspräsident vorgeht, insbesondere wird viel davon abhängen, welche Stellung die deutschnationale Fraktion, die gestern nachmittag bis in den Abend hinein eine Fraktionssitzung abhielt, einnehmen wird. Eine gewisse Aktivität hat sie gestern ja durch den Brief an die deutsche Volkspartei entfaltet. Die Entscheidung über die Verhandlungen der letzten Tage muß nun fallen. Die bürgerlichen Mittelparteien haben sich gemeinsam auf den Boden der Regierung Marx festgelegt haben, d. h., daß sie das Sachverständigengutachten als Grundlage für die künftige endgültige Regelung der Wiederherstellungsfrage ohne Vorbehalte anerkennen wollen, während die Deutschnationalen die Frage der „unverzichtbaren Vorbehalte" in den Vordergrund rücken. Im ersten Stadium der Verhandlungen machten die Deutschnationalen den Versuch, die klare politische Einstellung zu vermeiden. Aus diesem Grunde wurde von ihnen die Personenfrage in den Vordergrund geschoben und der von ihnen benannten Persönlichkeit die Aufstellung eines außenpolitischen Programms überlassen, auf das sich nach den Plänen der Deutschnationalen die bürgerliche Koalition dann festlegen sollte. Diese Art des Vorgehens wurde von den Mittelparteien abgelehnt und es kam nunmehr zu Verhandlungen, die sich in erster Linie auf den sachlichen Kern der Außenpolitik bezogen. Die bürgerlichen Mittelparteien haben den Deutschnationalen eine Reihe von Fragen über ihre Haltung vorgelegt, über deren Beantwortung die Deutschnationalen am heutigen Montag Aufschluß geben wollen, weil es für sie notwendig sei, vor Abgabe einer bindenden Erklärung die Meinung der Fraktion einzuholen. Man darf also annehmen, daß mit der Antwort der Deutschnationalen am Montag die notwendige Klärung in der parlamentarischen Lage eingetreten sein wird. In politischen Kreisen beurteilt man die Möglichkeit eines Zusammengehens mit den Deutschnationalen auf Grund der stattgehabten Verhandlungen sehr skeptisch. Man will nicht daran glauben, daß eine Einigung zustandekommt. Ueber das genaue Resultat dieser Sitzung der Deutschnationalen ist bis zur Stunde noch nichts bekannt. Aber ihr neuer Brief an die Deutsche Volkspartei zeigt doch, wie der Wind weht. An der Kandidatur Tirpitz halten sie fest, sind aber in anderen Fragen weitherziger, so besonders darin, daß sie, was sehr vernünftig ist, den Unterhändlern die Hände nicht binden wollen. Bei der deutschen Volkspartei, die ja in den ganzen Verhandlungen eine eigenartige Rolle spielte, scheinen sie doch ziemlich viel Entgegenkommen zu finden. Denn nur so kann sich die eigenartige Forderung nach Rücktritt eines Kabinetts, erklären, in dem sie und zwar nicht an einflußloser Stelle u. nicht durch unbedeutende Persönlichkeiten, sondern durch ihren Fraktionschef, den Außenminister Dr. Stresemann vertreten sind. Man muß nach dieser Meldung wohl annehmen, daß die Deutschnationalen mit der Kabinettsbildung beauftragt werden. Doch wir zweifeln, ob sie ihnen gelingen wird. Gegebenenfalls werden sie die Politik des Kabinetts Marx, die sie immer so scharf bekämpft haben, machen müssen. Ein Eingeständnis liegt ja auch in ihrer Erklärung, daß die Continuität der Politik dieses Kabinettes gewahrt werden müsse. Unsere Meinung über eine Kanzlerschaft des Großadmirals von Tirpitz haben wir kürzlich schon ausführlich dargelegt und nach den jüngsten Erklärungen Herriots und des übrigen Auslandes müssen wir leider die Beobachtung machen, daß wir nicht zu schwarz gesehen haben. Ueber den weiteren Verlauf der Regierungsbildung können und wollen wir keine Combinationen unseren Lesern bieten, die im tollsten Durcheinander die Wandelhallen des Reichstages gestern durchflüteten. Es ist alles in der Schwebe und was kommt ist nicht klar vorauszusehen. Hoffentlich dauert die Regierungskrise nicht zu lange, denn eine lange Regierungskrise können wir heute weniger denn je gebrauchen. Wir haben eine aktionsfähige Regierung nötig, welche für ihre ungeheure Aufgabe einer geschlossenen Mehrheit im Reichstage hinter sich hat und kein Mißtrauen im Auslande, sondern das volle Vertrauen des Auslandes genießt. Sonst kann es unserem Vaterlande und Volke sehr schlimm gehen, wenn auch jetzt wieder die günstige Gelegenheit verpaßt wird.

Dr. W.

Das Gutachten.

Von einem Parlamentarier:

Im Mittelpunkt großer und ernster Entscheidungen steht das Gutachten der Sachverständigen. Man möchte wünschen, daß jeder politisch interessierte Deutsche dieses Gutachten genau studieren würde. Leider ist dieser Wunsch nicht zu erfüllen. Ja, in den politischen und parlamentarischen Kreisen selber ist es kaum möglich, die Bedeutung und Wirkung dieses Gutachtens nach allen Seiten hin zu übersehen. Was in 180 Druckseiten als Ergebnis eingehender Untersuchungen ausländischer Sachverständiger, die auf die ernsteste Beachtung Anspruch erheben können, der Auffassungen und Schlußfolgerungen zusammengetragen ist, greift in den Lebens-Organismus der deutschen Wirtschaft tief und nachhaltend ein.

Wenn nun die letzten Entscheidungen um dieses Gutachten gehen, so muß man sich klar darüber sein, daß es gewissermaßen einen Ersatz des Versailler Vertrages darstellt. Dieses Gutachten schafft eine ganz neue Basis für die demnächstige internationale Stellung Deutschlands sowohl nach der politischen wie auch nach der wirtschaftlichen Seite. Die wirtschaftlichen Momente stehen freilich im Vordergrund, aber die politischen Zusammenhänge sind davon gar nicht zu trennen. Mit Willen hat sich das Gutachten auf wirtschaftliche Fragen beschränkt und es lehnt ausdrücklich das Eingreifen in die politischen und militärischen Dinge ab. Aber trotzdem sind, und zwar außerordentlich geschickt, in dem Gutachten selber eine ganze Anzahl von politischen Hinweisen und Randbemerkungen, die zeigen, welche politischen Entschließungen getroffen werden müssen, um die wirtschaftlichen Dinge zum Ergebnis zu bringen oder aber welche politischen Schlüsse aus den wirtschaftlichen Vorschlägen gezogen werden müssen. Weiter gibt es eine ganze Reihe von politischen Fragen selber, die in dem Gutachten schon erledigt sind. So wird grundsätzlich ausgeführt, daß die Freiheit der besetzten Gebiete, die vollständige Verwaltungsfreiheit seiner Gebiete, die Beseitigung der Zollgrenze und dergleichen mehr **Vorbedingungen sind für den** Erfolg der Vorschläge auf wirtschaftlichem Gebiet.

Was nun diese wirtschaftlichen Gebiete angeht, so sagt das Gutachten selber, daß es nicht das letzte Wort sprechen will, sondern daß es als eine Meinungsäußerung anzusehen ist, die wenn man ihr Folge leistet, den Weg für eine künftige Entwicklung der Dinge zu zeigen vermag.

Man darf aber nun bei Bewertung dieses Gutachtens auch seine ungeheuren Schwierigkeiten nicht übersehen. Vor allen Dingen darf man nicht vergessen, die enormen Lasten und Verpflichtungen, die uns mit seiner Annahme aufgebürdet werden. Darum ist es sehr zu bedauern, daß man nicht im ganzen Lande einen großen Aufklärungskursus über dieses Gutachten halten und jedem Deutschen die Folgen und Wirkungen der Vorschläge für die Staats- und Privat-Wirtschaft, für jeden einzelnen Staatsbürger klarmachen kann. Das ist im Rahmen eines Zeitungsartikels erst recht nicht möglich. Aber die Gelegenheit muß ergriffen werden, um dem Volke zu sagen, daß man sich über die Schwere dessen, was jetzt zur Entscheidung steht, keinen Augenblick einer Täuschung hingeben darf. Man braucht nur mitzuteilen, daß die Summe der von uns geforderten Jahres-Reparations-Leistungen der gesamten Summe aller vor dem Kriege in einem ganzen Jahre vereinbarten Steuern, Zöllen und sonstigen Reichseinnahmen gleichkommt, um zu erkennen, welche fürchterlichen Belastungen unser harren. Das bedeutet eine völlige Umorganisation unserer ganzen Wirtschaft, unserer Staatsbetriebe, unserer industriellen und gewerblichen Unternehmungen, bedeutet aber auch eine ganz andere Anspruchnahme der Arbeitskraft eines jeden Einzelnen von uns. Wir werden mit wesentlich anderen und einschneidenderen Steuerlasten demnächst zu rechnen haben, gegen die sich die steuerliche Operation der letzten Jahre noch geringfügig ansehen werden. Wenn erst einmal die mit mindestens einem Dutzend Gesetzen zu beziffernden Ausführungsakte des Gutachtens der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden, wird man einen Ueberblick darüber bekommen, was die Abtragung der durch den verlorenen Krieg erwachsenden Schuldverpflichtungen für unsere ganze Wirtschaft und unser Volk als Ganzes bedeutet.

Dieser ernsten Seite des Gutachtens, das jetzt im Mittelpunkt aller großen Entscheidungen steht, müssen wir uns stets bewußt sein. Erst dann werden wir die richtige Einstellung zu den Dingen, die sich jetzt entwickeln, gewinnen können.

Die Hamburger Kundgebung des Hansabundes.

Hamburg, 26. Mai. Die Kundgebung des Hansabundes im Hotel Atlantik gewann durch die Teilnahme der beiden führenden Währungspolitiker Deutschlands und Oesterreichs, des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und des Präsidenten der österreichischen Nationalbank Minister a. D. Reisch eine ganz besondere Bedeutung.

Der Ehrenpräsident des Hansabundes Dr. Riesser trat in seiner Begrüßungsansprache nachdrücklich für die Wiedereinführung der freien Wirtschaft ein, jedoch mit der Maßgabe, daß sie den ehernen Gesetzen des Gemeinwohls sich zu unterwerfen habe. Die nationalen Interessen müßten allen gewerblichen Interessen bedingungslos voranstehen.

Reichswirtschaftsminister Hamm

wies auf das bedauerliche Mißverhältnis hin, das noch immer zwischen der deutschen Ein- und Ausfuhr besteht. In den ersten vier Monaten dieses Jahres habe unsere Einfuhr die Ausfuhr um eine Milliarde Mark übertroffen. Diejenigen, die sich immer noch nicht von ihren Warenvorräten trennen könnten, müßten wissen, daß die Verlebendigung der Ware zu Geld das beste Mittel sei, aus der Krise herauszukommen. Die **Geschäftsaufsicht werden in dem bisherigen Umfange nicht weitergeführt werden können.** Der Staat müsse sich um die Wirtschaft schon deswegen kümmern, um ihre Freiheit gegenüber der erdrückenden Uebermacht einzelner Gebilde der Wirtschaft selbst zu wahren. Durch Arbeit zur Freiheit müsse die Losung sein. So sehr wir den Geist des Sachverständigengutachtens begrüßten, so sei dieser in der Unterschätzung dessen, was Deutschland weggenommen worden ist, weit über das erwartete Maß hinausgegangen. Hier gelte es, irrtümliche Auffassungen richtig zu stellen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

gab, dann in einem klaren und großzügigen Referat eine überzeugende Verteidigung der gegenwärtigen deutschen Währungspolitik. Lediglich die drakonischen Maßnahmen der letzten Zeit hätten die Spannungen zu beseitigen vermocht, denen die Rentenmark zeitweilig ausgesetzt gewesen sei. Ein anderes Mittel, die Inflation zu verhüten, gebe es nicht. Aber sowohl eine neue Inflation wie die heutige Politik der Kreditdrosselung müßte auf die Dauer zum Zusammenbruch führen. Die Inflation bringe nur ein schnelleres und schrecklicheres Ende. Doch auch die Hungerkrisis der deutschen Wirtschaft führe schließlich zu genau demselben Ende, wenn uns nicht in absehbarer Zeit eine Erlösung werde. Immerhin wecke die Kreditdrosselung die Geister, spanne die Kräfte an und hole die letzten Reserven hervor, während die Inflation einlulle. **Die Psychologie des Festhaltens an den Sachwerten, den Warenbeständen, müsse unter allen Umständen verschwinden.**

Der Preisabbau müsse kommen.

Es sei richtig, die Ware am Anfang dieser Bewegung zu verkaufen als später, wo sie durch hohe Zinssätze noch verteuert sei. Besitz bedeute heute nichts, Erwerb alles. **Die Rentenbank** sei letzten Endes kein Kreditinstitut, sondern diene der Regelung des Zahlungsverkehrs. Selbst wenn sie Rentenmark geben wolle, sei sie heute nicht mehr dazu in der Lage. Die Rentenbank sei mit ihren Mitteln am Ende. 1200 Millionen Rentenmark seien an den Staat gekommen, von den übrigen 1200 Millionen sei bis auf 300 Millionen alles ausgegeben, und diese müßten als letzte Reserve für die Zahlungen auf Girokonto und für eine etwaige noch schärfere Zuspitzung der Krise im Hinterhalt bleiben. Auch in der Ausgabe von **Papiermark** könnten wir nicht weiter gehen, da der Papiergeldumlauf heute schlechter gedeckt sei als im Frieden. Von unsern 450 Millionen Mark Gold stehe für die Deckung des Papiergeldumlaufes nur etwa die Hälfte zur Verfügung, während die andere Hälfte für die Einlösung der Dollarschätze in Gold verwieden müsse. Sicherlich seien gerade die soliden Firmen durch das willkürliche Abschneiden der Kredite am 7. April vielfach geschädigt worden. Hier gelte es, einen **Ausgleich** zu schaffen. **Eine Erhöhung des Diskonts** sei schon deshalb nicht in Betracht zu ziehen, weil die Reichsbank außerordentlich große Kredite, mehr als 800 Millionen Mark, in die **Landwirtschaft** hineingegeben habe. Die Bereitschaft des **Auslandes**, uns Kredite zu geben sei sehr groß, aber die Zahl der soliden Kaufleute, die in Auslandswaluta zurückzahlen können, sei um so kleiner. Die Golddiskontbank könne viel mehr Kredite bekommen, als sie zu placieren vermöge. Nicht ihre Basis sei zu schmal, sondern die Basis unseres Exportgeschäftes. Alles komme darauf an, daß wir mit oder ohne Nutzen wieder ins Ausland **exportierten.**

Nicht kurze Auslandskredite, sondern langfristige Auslandsinvestierungen fehlten uns.

Die aber würden erst kommen, wenn wir auf Grund des Dawesgutachtens eine Stabilisierung aller Verhältnisse in Europa erreicht hätten. Dann würden auch die deutschen Agrarpfandbriefe im Ausland zu placieren sein und der Geldkettenhandel werde aufhören. Der **Zahlungsmittelumlauf**, der am 1. Januar 2703 Millionen Mark betragen habe, hätte auf diesen Stand zurückgedrängt werden können, obwohl er am 1. April auf 3052 Millionen Mark gestiegen sei. Auch der Umlauf von **Notgeld und Goldanleihe** sei um 900 Millionen auf 257 Millionen zurückgedrängt worden. Die ungünstigen Wirkungen der heutigen Krise seien mehr oder weniger zwangsläufig. Inflation vermeiden, heiße den Geldumlauf niedrig halten. Die einzige Lösung sei auf Grund des **Sachverständigengutachtens** möglich. Eine nationale wirtschaftliche Existenz sei nur im Rahmen eines großen internationalen Wirtschaftsverkehrs denkbar und darum der friedliche Ausgleich mit den Wirtschaften der anderen Völker so bald wie möglich anzustreben. Die Einsicht auf der **Gegen**seite in die internationalen Zusammenhänge werde hoffentlich stark genug sein, daß man uns bei der Lösung des Reparationsproblems entgegenkomme. Vernunft auf der anderen Seite sollte aber auch Ver-

nunft bei uns auslösen, damit wir endlich vom internationalen Haß zur friedlichen Arbeit kämen, die den eigenen und anderen Völkern diene. Die Rede von Dr. Schacht wurde von der Versammlung mit demonstrativem Beifall aufgenommen.

Der Präsident der Oesterreichischen Bank, Minister a. D. Reisch schilderte in interessanter Weise

die Sanierung Oesterreichs.

Allerdings sei sie nicht genau nach dem Programm des Völkerbundes erfolgt, sondern mehr durch Steigerung der Einnahmen als durch Ersparnisse in den Ausgaben. Präsident Reisch hofft aber, daß trotzdem in Genf der Völkerbund die Sanierung als zu Recht bestehend anerkennen und auf die weitere Budgetkontrolle verzichten werde, an der die Garantiestaaten praktisch kein Interesse mehr hätten. Die österreichische Währung sei, wie man sagen dürfe, seit 20 Monaten die stabilste Währung Europas. Der Devisenbestand der Nationalbank sei von 17 auf 52 Millionen Dollar gesteigert worden und die Passivität der Handelsbilanz werde sich verringern, je mehr der Kohlenimport durch Ausnutzung der Wasserkräfte Oesterreichs ersetzt werde. Der Geldmittelumlauf in Oesterreich betrage nur 16 Dollar pro Kopf gegenüber 14,4 im Frieden. Die heutige Krise in Oesterreich könne kein Argument gegen die Sanierungsaktion liefern. Man habe wahrscheinlich die wirtschaftlichen Kräfte zunächst etwas überschätzt. Beim Abbau der spekulativen Engagements leiste die Oesterreichische Bank hilfreiche Hand. Doch sei der höchste Stand der Devisen vom 15. März inzwischen nur um 18 Prozent verringert worden. Der Kurs der Krone stehe unerschüttert. Es erfolge keinerlei Rückfluß von Kronen aus dem Auslande. Nur der beschränkte Konkurrenzneid könne Freude haben an dem Verfall der Währung der Nachbarländer, und so begrüße Oesterreich aus dem Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit heraus auch die Stabilisierung der deutschen Währung, wenn Deutschland auch selbstverständlich ein gefährlicher Rivale für die Wirtschaft Oesterreichs sei. Oesterreich wünsche Deutschland auf dem Sanierungsweg weiter aus vollem Herzen ganzen Erfolg.

Der Präsident des Hansabundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer, legte schließlich in kurzem Referat die

Stellung der Wirtschaft zum Sachverständigengutachten

dar. Deutschland ist gezwungen, sich an das Schema des Sachverständigengutachtens zu halten. Aber es ist noch viel aktive deutsche Außenpolitik auf dem Boden dieses Gutachtens möglich. Das Undurchführbare muß auf dem Wege der Verständigung in Durchführbares umgewandelt werden. Nicht zu vergessen ist, daß seit der Abfassung des Sachverständigenberichtes sich die Lage Deutschlands noch ganz wesentlich verschlechtert hat. Aber bei allen Bedenken und Gefahren sind wir grundsätzlich zur Mitarbeit bereit. Wir geben unser Ja, weil wir es als selbstverständlich betrachten, daß Rhein und Ruhr dann befreit werden, weil wir hoffen, daß unsere Vertriebenen und Gefangenen wieder an ihre Arbeitsstätte zurückkehren können und weil das Gutachten der Anfang des Versuches einer wirtschaftlichen Lösung des Reparationsproblems darstellt.

Mit einem Appell zur Einheit an die deutschen Unternehmer und das deutsche Volk schloß Dr. Fischer die eindrucksvolle Tagung des Hansabundes.

Herriots Außenprogramm

)(**Paris**, 27. Mai. Der Abgeordnete Herriot hat in Lyon dem Vertreter des „Petit Journal" eine Unterredung gewährt, in der u. a. erklärte:

Die Außenpolitik.

In der Außenpolitik werde die neue französische Regierung sich von zwei Grundsätzen leiten lassen: der Welt den wahren Frieden und Gerechtigkeit, und Frankreich die Sicherheit und die Reparationen zu gewährleisten, auf die es Anspruch habe. Nach außen wie im Innern gedenke er sich auf die demokratischen Parteien zu stützen, er habe von den Demokraten aller Länder bereits ermutigende Versprechungen erhalten. Zuerst müsse die neue Regierung danach trachten, die Schwierigkeiten zu regeln, die der Sachverständigenbericht mit sich bringe, dann habe sie die Modalitäten der Räumung des Ruhrgebiets zu prüfen. Aber ihr Ziel werde sie vor allem dadurch erreichen, daß sie sich bemühe, die Beziehungen Frankreichs zu den verschiedenen Völkern freundschaftlicher zu gestalten.

Das Verhältnis zu Deutschland und Rußland.

Das Interview, das der „Vorwärts" veröffentlicht habe, gebe seine Absichten in Bezug auf Deutschland ziemlich getreu (assez fidelement) wieder. Es hätten sich jedoch gewisse sachliche Irrtümer (erreurs materielles) eingeschlichen, die zu berichtigen notwendig wären. Er habe gesagt, er würde jedes Zusammenarbeiten mit den deutschen Nationalisten ablehnen, er habe nicht gesagt „mit deutschen Kommunisten". Ebenso habe er auch nicht erklärt, daß er von der Gegenseite „Vertrauen" fordern werde. Er habe vielmehr gesagt, daß er „bona fides" (bonne foi) verlange, mit welchen Männern er auch zu tun haben werde und welchem Lager sie auch angehören möchten. Er werde von ihnen eine bona fides verlangen, die derjenigen gleichkomme, auf die sie bei ihm zählen könnten. Schließlich fehle in der Wiedergabe seiner Erklärung im „Vorwärts" die Mitteilung, daß es seine entschiedene Absicht sei, die Rechte seines Landes zu verteidigen, und daß man vor allem jenseits des Rheins bedenken sollte, daß eine nationalistisch orientierte deutsche Regierung die Verhandlungen um die Wiederherstellung des Friedens erschweren werde, obwohl er den sehnlichsten Wunsch habe, sie zum Ziele zu führen. Er wolle jede Demokratie unterstützen und gegen jeden Imperialismus ankämpfen. Seine Stellung gegenüber Rußland sei bekannt, er verwechsle nicht das russische Volk oder auch nur die russische Regierung mit der Internationale von Moskau. Bei seinem Versuch, neue Abmachungen mit der Sowjetrepublik zu treffen, werde er sich nicht von ein paar aufgeregten Leuten beeinflussen lassen und sich hüten zu vergessen, daß kleine französische Sparer in Rußland noch zahlreiche Interessen haben.

Eine zweite Unterredung Herriots.

WTB Paris, 26. Mai. (Drahtb.) In einer zweiten Unterredung, die Herriot nach Ankunft in Lyon einer Nachrichtenagentur gewährte, erklärte er u. a. er sei überzeugt, daß die **neue demokratische Atmosphäre die meisten Schwierigkeiten mit England beilegen werde.** Andererseits könne **niemand mehr für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Deutschland tun als er, Herriot. Wenn aber Deutschland sich wieder dem Imperialismus zuwende und wenn Deutschland es ablehne, Frankreich gegenüber die Reparationen zu begleichen, so werde jeder versuch, den Frieden wiederherzustellen, paralysiert werden.** Seine Politik gegenüber Deutschland werde eine Politik der bonar fides sein, wenn er es auch mit der gleichen bonar fides auf der anderen Seite zu tun habe. Was die Räte anlange, so sei er durchaus bereit, die Beziehungen zu ihnen wieder aufzunehmen, aber er müsse es ablehnen den Anforderungen von Moskau zu fügen.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel.

Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister des Innern jetzt die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin ermächtigt, für die im allgemeinen Interesse wünschenswerten Veranstaltungen nach dem 31. Mai 1924, die als unpolitische oder überparteiliche angesehen werden, von sich aus Ausnahmen von dem Verbote der Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich alle Umzüge zu gewähren. Es werden hierbei besondere Veranstaltungen in Frage kommen von unpolitischen Turn-, Sport-, Schützen- und Gesangvereinen, Gilden, Innungen, Feuerwehren und dergleichen sowie unter Umständen auch Feiern einfacher Form in beschränkter Teilnehmerzahl am Denkmal selbst abspielen. Es ist besondere Sorge zu tragen, daß die zugelassenen Veranstaltungen nicht nachträglich den Charakter politischer Demonstrationen gewinnen.

Die Wahl des Gemeindevorstandes.

Der Gemeindeausschuß des preußischen Landtages stimmte dem Grundsatz zu, daß eine Neuwahl des Gemeindevorstandes überall da stattzufinden hat, wo bei den letzten Wahlen die alten Schöffen und Vorsteher mitgewählt haben. Dieser Grundsatz soll auch auf die Fälle ausgedehnt werden, wo Magistratsmitglieder in der Stadtverordnetenversammlung gemeinsam gewählt haben

:: **Olpe**, 27. Mai. Die Kurzschrift spielt in unserer schnellebigen Zeit, in dem Zeitalter des Telephons, der Telegraphie und Schreibmaschine eine ganz bedeutende Rolle. Ohne Kurzschrift kommt keiner mit dem Kopf und der Feder arbeitendem mehr aus. Ohne Kurzschrift ist keiner imstande, mit unserer schnellebigen Zeit Schritt zu halten und dem Stenographierenden als den Bevorzugten mußte schon mancher Platz machen. Jetzt bietet sich die Gelegenheit, die erlernten Kenntnisse bedeutend zu steigern. Am Samstag, dem 31. Mai, nachmittags 4 Uhr, beginnt in der Schule (Westf. Str.) ein Fortbildungslehrgang, der als Ziel die 120 Silben-Schreibfertigkeit hat. Der Lehrgang umfaßt 32 Stunden. Das Lehrgeld beträgt 15 Mark einschl. der Lehr- und Schreibmittel. Der Lehrgang wird von einem geprüften Stenographielehrer geleitet.

00 **Olpe**, 27. Mai. **(Postpakete mit zulaufsgenehmigungspflichtigen Waren nach dem besetzten Gebiet.)** Im besetzten Gebiet gehen vielfach Pakete mit zulaufsgenehmigungspflichtigen Waren ohne Zulaufsgenehmigung ein. Solche Pakete, insbesondere mit Seidenwaren, Schreibmaschinen und Zigarren werden von den fremden Zollstellen, namentlich im besetzten Ruhrgebiet beschlagnahmt und nur freigegeben, wenn der Empfänger oder Absender den fälligen Zoll nachträglich zahlt und eine hohe Zollstrafe, die z. B. vom französischen Hauptzollamt in Düsseldorf auf 200 Mark für jedes Paket festgesetzt ist, entrichtet. Jedem Paketversender, der sich vor Schaden bewahren will, kann daher nur dringend empfohlen werden, bei Auflieferung von Paketen mit zulaufsgenehmigungspflichtigen Waren nach dem besetzten Gebiet den Paketkarten eine Zulaufsgenehmigung beizufügen.

—0— **Rüblinghausen**, 27. Mai. Einen glänzenden Erfolg erzielte der M. G. V. Concordia auf dem Gesangswettstreite in Weidenau. Trotz einer ungemein starken Konkurrenz von 19 Vereinen errang die Concordia einen **1. Klassenpreis, 7. Ehrenpreis** und 4. **Hauptehrenpreis.** Den Gipfel der starken Konkurrenz bildete das letzte Hauptehrensingen. In einem Abstand von 122,5 bis 124,5 Punkten wurden allein 4 Hauptehrenpreise ausgesungen, sodaß sich die 4 Sieger um je einen halben Punkt trennten. Die höchsterreichbare Punktzahl im Hauptehrensingen betrug **126 Punkte**, wovon die Concordia **122,5 Punkte** erreichte. — Wacker so weiter!

!! **Attendorn**, 27. Mai. **Unsere Feldprozession** fand gestern in althergebrachter Weise statt. Der Prozessionsweg führte wie gewöhnlich über die Wiesen der Domäne Ewig nach Ennest. „Auf dem Ohle" bei Ewig wurde die Predigt gehalten, in der Kirche zu Ennest das hl. Meßopfer dargebracht. Darauf erfolgte der Rückgang durch die Ennester Flur. Die Prozession dauerte von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr. Die Beteiligung war wieder recht gut.

Provinzielles

Eine aufsehenerregende Verhaftung.

Am Mittwoch, nachmittag ist in Köln Ministerialrat Schneider, der Stellvertreter des Regierungspräsidenten von der britischen Militärpolizei verhaftet worden. Die Gründe der Verhaftung sind noch nicht völlig geklärt; auf keinen Fall trifft die Behauptung des „Echo du Rhin" zu, daß Ministerialrat Schneider an der Herstellung und dem Vertrieb von falschem Notgeld beteiligt war. Diese Behauptung beruht auf der Aussage einer durchaus unglaubwürdigen Person. Ministerialrat Schneider hat von den Vorgängen überhaupt erst erfahren, als die der Falschmünzerei beschuldigten Personen bereits im Gefängnis waren. Es steht zu hoffen, daß Ministerialrat Schneider schon in allernächster Zeit wieder freigelassen wird.

Ein neuer Ueberfall auf eine Polizeiwache.

)(**Bochum**, 26. Mai. Gegen die in Hordel bei Bochum gelegene Polizeiwache wurde in der vergangenen Nacht ein **Sprengstoffattentat** ausgeführt. Auf die Fensterbank der Polizeiwache geworfene und dadurch zur Explosion gebrachte Sprengstoffe zertrümmerten die Fenster und einen Teil der Vorderseite des Hauses. Infolge des Luftdruckes wurden auch mehrere Fenster der gegenüber liegenden katholischen Kirche zertrümmert. Die Polizei verhaftete im Laufe der Nacht mehrere **Kommunisten.** Personen sind bei dem Attentat nicht verletzt worden.

WTB Dortmund, 27. Mai. Das Gebäude auf dem Hauptfriedhof wurde durch einen feierlichen Akt, an dem die Spitzen der kirchlichen und weltlichen Behörden der Bestimmung übergeben. Bürgermeister Dr. Fischer und Stadtbaurat Strobel hielten Ansprachen. Der Hauptfriedhof mit den darauf befindlichen Baulichkeiten, unter denen sich auch ein Krematorium befindet, steht sowohl der räumlichen Ausdehnung als auch der künstlerischen und gartenarchitektivischen Ausführung **nach in Deutschland an erster Stelle** und hat weit über Westfalen hinaus erhebliche Beachtung gefunden.

Vermischtes.

Riesendiebstahl.

WTB Berlin, 27. Mai. Wie die B. Z. meldet, hat heute das Dienstmädchen, dessen ordnungsmäßige Papiere auf den Namen Hedwig Brombe lauten, in den Wohnungen ihrer Herrschaft in Charlottenburg und am Kaiserdamm einen Riesendiebstahl ausgeführt. Der Sachwert der entwendeten Gegenstände beläuft sich auf 50 000 Goldmark.

Ein Zarenschloß als Museum.

Das große kaiserliche Lustschloß in Liwadia in der Krim, in welchem die Zaren ihren Sommeraufenthalt zu nehmen pflegten, soll, dem Ost-Expreß zufolge, restauriert werden. Die Möbel und das Hausgerät werden wieder eingestellt, und der Palast soll genau so eingerichtet werden, wie er in der Zarenzeit war, um als historisches Museum ein Bild von der Lebensweise des russischen Kaiserhauses zu geben.

* **Die Ehrlichkeitsprobe.** Der Pariser Soir schickte an hundert Männer der verschiedensten Berufszarten in einem Briefe je Franken in Briefmarken, mit den Worten: „In Erwiderung Ihres Schreibens schicke ich Ihnen anbei die 5 Franken, die ich Ihnen schulde." Eine Name und Adresse des Absenders waren genannt. Obwohl die Empfänger auf den ersten Blick erkennen mußten, daß es sich um einen Irrtum handelte, schicten nur dreißig sofort die Summe zurück. Die ehrlichsten Männer waren Parlamentsmitglieder und Schriftsteller, denn von fünf dieser Kategorie, schickten vier das Geld zurück; von Aerzten, Kaminkehrern und Zivildienern schickten 3 von 5, von Pfarrern, Studenten, Diplomaten, Künstlern und Magistratsbeamten war das Verhältnis 2 zu 5. Aber nur ein Ehrlicher unter 5 Empfängern war unter Rechtsanwälten, Fabrikanten, Schneidern, Friseuren und Bäckern. Den Rekord schlugen die Ladeninhaber, die Metzger und Weinhändler, denn alle steckten das irrtümlich übersandte Geld ein.

Wirtschaftliches.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

WTB Elberfeld, 26. Mai. (Drahtb.) Bericht der amtlichen Notierungskommission. Auftrieb 756 Stück Großvieh, davon 186 Ochsen, 172 Bullen, 355 Färsen und Kühe, 53 Fresser, 2251 Schweine, 783 Kälber 205 Schafe. Preise für 50 Kg Lebendgewicht. 1. Rinder, A Ochsen, a 52—54, b 48—50, c 38—42, d 30—35, B Bullen a 45—46, b 35—40, c 25—34. C Färsen und Kühe, a 52—54, b 48—50, c 36—40, d 28—35, e 18—26, D Jungvieh a 25—35. 2. Kälber a gestrichen, b 55—60, c 45—50, d 35—40, e 25 bis 34, 3. Weideschafe a 45—50, b 30—40, 4. Schweine a 45—46, b 46—47, c 48, d. 48, e 40—43, f 40—46. Tendenz des Marktes: Großvieh langsam, Schweine und Kühe mittleres Geschäft.

Pieskes neuer Chauffeur.

Roman von Friede Birkner.

Amerik. Copyright 1923 bey Karl Köhler u. Co.,
48] Berlin W. 15.

„Gestatten Sie, daß wir uns empfehlen. Wir haben noch einiges miteinander zu besprechen. In einer Stunde sind wir im Speisesaal."

„Und mein Hunger! Soll ich Todes sterben?" rief Robby verzeifelt.

„Des Lebens kannst du nicht sterben, mein guter Junge — und dann brauchst du ja mit dem Essen nicht auf uns zu warten. Schließe dich ruhig den anderen Herrschaften an," sagte Hans mit einem strahlend glücklichen Lachen und zog Astrid die noch immer wie träumend neben ihm stand, mit sich.

Schnell führte Hans Astrid zum Fahrstuhl und sie fuhren hinab in die dritte Etage, in der ungählige kleine Konversationssalons waren. Und die waren fast alle leer. In einem reizenden Louis-16.-Salon führte Hans Astrid, nötigte sie auf einen Sessel und sah sie strahlend an.

„Nun?"

„Zufrieden?"

„Mit was?"

„Mit mir?"

„Was?" fragte Astrid mit einem verlegenen Lächeln.

Astrid nickte nur mit dem Kopf.

„Auch mit mir als Bräutigam?"

„Auch das."

„Und als Mann?"

„Das muß sich erst zeigen."

„Scheiin süßer, jetzt kommt's!" Und stürmisch küßte er sie ab, nach Herzenslust, ohne große Atempause. „So — nun reden Sie, meine Gnädigste."

„Ich bin empört!"

„Worüber?"

„Daß man mich so lange auf den nächsten Kuß warten läßt," lächelte sie ihn schelmisch an.

„Du! Oh du! Astrid, meine schöne, feine Astrid! Und wieder folgte eine Kußserie. „Hast du mich denn lieb? Sag' es mir."

„Hmm," konnte Astrid nur undeutlich unter seinen Küssen antworten.

„Seit wann?"

„Ich glaube, seit der Baron-Affäre damals."

„Hoho! Ich noch viel länger, kleine Königin. Von dem Tag an, als ich bei Pieskes die Chauffeurstelle annahm. Hm! Kleine Königin nannte ich dich damals weil du so stolz warst gegen den Chauffeur, und weil du immer ein Strahlenkrönlein auf dem Kopf hast," flüsterte er heiß und preßte seine Lippen in ihr goldig flimmerndes Haar.

„Wie konnte ich so blind sein und dich für einen richtigen Chauffeur halten?"

„Erstens einmal hab' ich meine Rolle gut gespielt — na, und zweitens hast du ja gar keine Aufmerksamkeit für den Chauffeur Sörensen gehabt, du stolzes Wesen! Brr! Was war sie immer stolz und kühl, die schöne Astrid!"

„Du sollst mich nicht schön nennen. Das kann ich nicht hören."

„So? Soll ich dich vielleicht häßlich nennen? Da ist nichts dagegen zu sagen, schöne Astrid dich hat der liebe Gott in einer ganz besonderen Feiertagslaune geschaffen. Du bist eines von den wenigen Exemplaren, die ihm tadellos gelungen sind," lachte Hans glückselig auf und sah Astrid nur wieder und wieder an, als sähe er sich nicht satt an ihrer Schönheit.

Astrid legte den feinen, goldschimmernden Kopf an seine Schultern. Ein wunderschönes Gefühl des Geborgenseins kam über sie, die all die Jahre hindurch nicht mehr gewußt hatte, was es bedeutet, wenn man in liebevoller Geborgenheit lebt. Seit dem Tod ihrer Mutter hatte sie keinen Menschen mehr gehabt, der sie geliebt hatte.

Lange saßen sie nebeneinander, jeder das Glück genießend, den geliebten Menschen so bei sich zu wissen. Astrid brach zuerst das Schweigen.

„Hans".

„Was, Lieb?"

„Hans, wir müssen nun gehen."

„Müssen wir? Wieso müssen wir?"

„Du hast doch gesagt, daß wir in einer Stunde im Speisesaal wären."

„Hab' ich? Wie blöde von mir. Hier ist es viel netter."

„Hans, wenn ich dir nun aber gestehe, daß ich ganz gern etwas essen möchte," sagte Astrid lächelnd.

„Dann muß ich schon in den sauren Apfel beißen und dies Alleinsein opfern."

„Ach, Hans, wenn sich doch der Schmuck wieder finden möchte."

„Aber Kind, was geht das dich an?"

„Die arme Mama Pieske, sie wird schön frieren, heute Abend so ganz ohne Brillanten."

„Das wird dem Fürsten sehr angenehm sein."

„Er kann wohl auch leider ganz beruhigt sein — der Schmuck findet sich nicht wieder," sagte Astrid.

„Bei der Polizei — die Hotelangestellten werden nicht verhört, weil es Ladys und Gentlemens sind — da gibt's keine Hoffnung."

Unten im Speisesaal wurden sie von Robby mit großem Hallo empfangen.

„Nanu, schon?"

„Astrid hat Hunger — sonst . . ."

„Sonst wäret ihr noch nicht gekommen. Kann ich mir denken. Astrids Hunger sei Dank."

Robby räumte Astrid ritterlich einen Platz ein. Da der Fürst anwesend war, der Astrid schon mit Handkuß seine Glückwünsche zur Verlobung gesagt hatte, so wagte Lotte keine Sticheleien und Spitzfindigkeiten gegen Astrid.

Der Abend verlief dank Hans Sörensens und Robbys glänzender Laune sehr vergnügt. Mister Doudle besprach mit Astrid, daß er sie am nächsten Vormittag abholen werde und Astrid dankte dem alten Herrn noch einmal auf das herzlichste für seine liebenswürdige Einladung.

26.

Es war einige Tage später. Astrid fühlte sich im Haus Doudles und in der Gesellschaft seiner Angehörigen sehr wohl und freute sich auf die Abendmahlzeiten, an denen Hans regelmäßig teilnahm.

Für heute entschuldigte Hans sich gleich nach dem Souper, denn er hatte von Robby einen Anruf bekommen mit einer Einladung zu einem nächtlichen Bummel mit ihm und dem Fürsten, die Hans gern angenommen hatte.

Lustige Ermahnungen wurden ihm mit auf den Weg gegeben, Mister Kingsearl, der Schwager Mister Doudles, warf ihm lachend eine Briefstasche an den Kopf, eine südamerikanische Sitte, damit dem Fortgehenden das Geld und Geldeswert klar im Kopf blieben. Mista Kiegsearl drohte ihm mit der Hand.

„Daß morgen keine Skandalnachrichten in den Times stehen über das nächtliche Leben drei junger deutscher Herren."

„Was denken Sie von uns, Mister Kingsearl, Robby ist doch dabei, da passiert nichts."

„Robby als Kindermädchen?" lachte Astrid auf. „Auch nicht schlecht."

„Armer Robby, du wirst hier verkannt," sagte Hans mit einem leidungsvollen Blick gen Himmel.

Robby und Fürst empfingen Hans schon unten in der Hotelhalle.

„Hallo, endlich! Gott, so'n Bräutigam."

„Du hast dich wohl nie mit Henny verspätet? Sprich du überhaupt nicht so verächtlich von Bräutigam. Wir sind es ja alle drei."

„Richtig! Das ist famos. Es zogen drei Bräutigams nach Brooklyn, bei einer Speluncke, da kehrten sie ein", sang er laut.

„Was hast du denn mit uns vor?"

„Ach nein, hat das Tinchen Angst. Will wieder bei Mama geh'n?"

„Quatschkopp, sag endlich, was du geplant hast."

„Alsdann, dees muß i a schon sagen, daß er ein neugierig bin," klappte der Fürst nach.

„Jungens, fällt nicht in Ohnmacht, ich führe euch in einen echten Niggerverbrecherlasson in Brooklyn."

„Was?"

„Ja, und dazu fahren wir jetzt erst in unsere Fabrik und hüllen uns dort in der Arbeitergarderobe in härene Gewänder, und dann geht's zu Fuß nach dem Hafenviertel."

„Du, ist die Sache nicht ein bißchen gewagt?"

Fortsetzung folgt.

Großer Festtag des Olper Lyceums.

Silbernes Ordensjubiläum.

w Olpe, 27. Mai.

Einen seltenen Ehrentag konnte die Leiterin des hiesigen Lyzeums, die ehrwürdige Schwester Frau Direktor **Philothea** begehen. War doch am Sonntag ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem sie auf die Freuden der Welt verzichtete, der bunten und eitlen Herrin Welt Ade sagte und sich ganz dem göttlichen Bräutigam weihte. Ein viertel Jahrhundert Gottesbraut, ein viertel Jahrhundert Trägerin des bescheidenen grauen Kleides des heiligen Franziskus, des seeligen Ritters von Habenichts, der in glänzender Familie geboren, auf allen Reichtum dieser Welt aus Liebe zu Gott verzichtete und die heilige Armut als seine innigst geliebte Braut erkor. Eine Gottesbraut im Silberschmuck, welch hohes Glück aber auch welch seltenes Ereignis. Was bedeuten aber auch 25 Jahre opfervolles Klosterleben an innerer Entsagung, an segensreichem Wirken für andere in Gebet und Arbeit für das Wohl des Nächsten zumal, wenn man so lange, wie die Jubilarin an so hervorragender Stelle mit der Heranbildung der weiblichen Jugend betraut war.

Die allgemeine Beliebtheit und das große Ansehen der Jubilarin kam denn auch impulsiv an diesem ihrem Ehrentage zum Durchbruch. Schon am Sonntag erschienen von allen Seiten der Bürgerschaft aus der Stadt und aus den Kreisen der näheren und weiteren Umgebung, eine außerordentlich stattliche Reihe von Gratulanten, welche der Ordensjubilarin ihre Glückwünsche darbrachten. Gestern Morgen fand in der Aula ein äußerst eindrucksvoller

Festakt

statt. Stimmungsvoll leitete ihn der Gesangchor der Schule mit dem prachtvollen sehr gut vorgetragenen Choral „Die Himmel erzählen des Ewigen Ehre" ein. Der Jubilarin entbot dann eine Schülerin in tief empfundenen Worten den Glückwunsch der gesamten Anstalt zu diesem bedeutungsvollen Tage. Aber auch die Kleinsten der ihrer Hut anvertrauten Kinder wollten nicht fehlen und überbrachten ihrer getreuen Schützerin zu ihrem silbernen Ordensjubiläum in reizender kindlich naiver Form ihre Wünsche. Nach einem künstlerisch vollendeten Klaviervortrage Septett von Beethoven folgte

die Festrede.

Dechant **Hirschmann** ging in längeren tiefsinnigen und doch von feinem Humor gewürzten Ausführungen auf die Bedeutung dieses Tages ein, welcher der Jubilarin Ehrungen brachte, denen sie in ihrer bescheidenen Demut als geistige Tochter des großen Heiligen von Assisi am liebsten aus dem Wege ginge. Wenn die Jubilarin auch mit dem Lateiner denke: „Festa misti infesta" „Feste sind wir Nichtfeste", so müsse die Jubilarin doch die verdiente Ehre auf sich nehmen wie der Redner an klassischen Beispielen aus der Bibel sowie der Geschichte humorvoll nachwies. Dann zeichnete der Festredner in kurzen, aber markanten Zügen

das Lebensbild der Jubilarin.

Eine echte Tochter des gesegneten Landes der roten Erde stand ihre Wiege in dem Lande, wo der Märker Eisen reckt, wo deutsche Intelligenz und Tatkraft eine blühende Industrie geschaffen habe. Dort verlebte sie ihre Jugendjahre bis daß sie ihre wissenschaftliche Ausbildung mit dem höheren Examen vorläufig abschloß. Nachdem sie sich in der Malerei und Krankenpflege ausgebildet hatte, ging sie zur Pflege ihrer Sprachkenntnisse längere Zeit nach England. 1893 klopfte sie an der Klosterpforte der armen Franziskanerinnen an. Am 26. Mai 1899 wurde sie eingekleidet und war mehrere Jahre im Lehramt tätig. Zu ihrer weiteren Ausbildung studierte sie 3 Jahre an der Universität zu Münster. Im September 1907 wurde die Jubilarin mit der Leitung der 1893 eröffneten hiesigen

höheren Mädchenschule

betraut, die unter und durch ihre Leitung eine auherordentliche Blüte erreichte. Als die Jubilarin die Schule übernahm, hatte sie 5 Klassen mit 85 Schülerinnen, während sie heute 387 Schülerinnen, davon 50 der Frauenschule zählt. Die wichtigsten Daten aus der Entwicklung der Schule, die der Redner eingehend beleuchtete, sind folgende: In Auswirkung der 1908 einsetzenden Reform der höheren Mädchenschulen wurde im Frühjahr 1910 die Errichtung der 6. Klasse genehmigt. Die Anstalt hatte damals 119 Schülerinnen. Die im Sommer 1910 stattfindende Revision der Schule gewährte die Aussicht auf Anerkennung eines Lyzeums, wenn für die Schule ein Neubau hergestellt werde. Da dieses beschlossen wurde seitens der Genossenschaft, erfolgte am 8. Dez. 1910, an dem großen Marien-Feste, die ministerielle Genehmigung. Im März 1911 wurde der Neubau in Angriff genommen, der im Sept. 1912 bezogen wurde. Nun war es auch möglich, ein Pensionat zu eröffnen. Im Jahre 1916 wurde die 9. Klasse eingerichtet. Die Anstalt hatte damals 168 Schülerinnen. Vor einer neuen Aufgabe sah sich Frau Direktorin Philothea gestellt. Die Einrichtung einer Frauenschule, die im Jahre 1917 mit 6 Schülerinnen eröffnet wurde. In demselben Jahre wurde auch Kindergarten und Kinderhort angegliedert. Zum ersten mal war im Frühjahr 1919 die Abschlußprüfung in dem Oberlyzeum für Kindergärtnerinnen. Später erfolgte die Genehmigung zur Ausbildung der Schülerinnen der Frauenschule als Hauswirtschaftslehrerinnen und Handarbeitslehrerinnen. Die Schülerinnenzahl mehrte sich von Jahr zu Jahr und in den letzten Jahren machten jährlich ungefähr 30 ihr Examen mit gutem Erfolg. Der Erfolg zeigt sich auch darin, daß bereits mehrere frühere Schülerinnen wichtige u. einflußreiche Posten in der Anstalt bekleiden. Diese prachtvolle Entwicklung der Anstalt sei das Lebenswerk der Jubilarin auf das sie mit Befriedigung stets sehen könne. Dann würdigte der Redner die Bedeutung einer 25jährigen Ordenszeit und machte sich zum Dolmetsch der Gefühle aller, indem er in schlichter Form die vielen Glückwünsche für die Ordensjubilarin zusammenfaßte.

Die Kantate Franziskus von dem bekannten Franziskanerpater Petrus Sinzig (Rio de Janeiro) einem gebürtigen Rheinländer aus Linz mit Chören und Deklamationen folgte dann in recht ansprechender Form. Eine besondere Note erhielt der Festakt durch einen netten Reigen noch. Mit poetischen Grüßen wurde ein Lichtbilderapparat der Jubilarin überreicht, der, wie wir hören, von privater Seite aus Anlaß des Jubiläums der Frau Direktorin für ihre Schule gespendet wurde. Eine Reihe von Lichtbildvorführungen aus dem neuem Apparate schloß den Festakt.

Am Nachmittag einhalbe Uhr folgte die Aufführung des Dramas von O. Ludwig

Die Makkabäer

durch die Schülerinnen der Frauenschule und des Lyzeums. Ein Wagnis, das an das Können der Spieler große Anforderungen stellte, trotzdem aber als wohlgelungen bezeichnet werden kann. Die Hauptrolle **makkabäische Mutter sowie Judas,** der Herr des Stückes, hatten sich sehr gut in ihre Rolle hineingedacht und spielten recht gut. Bühnenausstattung und Kostüme erhöhten die Wirkung. Die packenden Szenen, besonders der Opferiod der Söhne, machten tiefen Eindruck. Es bedeutet einen großen Erfolg, der wegen der bei großen Schwierigkeiten der kurzen Frist der Einübung (3 Wochen) um so höher noch zu werten ist und eine glänzende Leistung darstellt.

Der ehrwürdigen Ordensjubilärin entbieten auch wir unsere besten Glückwünsche. Möge es ihr vergönnt sein, noch recht lange mit großem Erfolge für ihr eigenes Seelenleben wie auch zum Heil der ihr anvertrauten Anstalt und ihrer Schülerinnen in ihrem hehren Berufe zu wirken. Möge unter ihrer umsichtigen Leitung die Anstalt zu immer größerer Blüte sich entfalten. Auch wünschen wir, daß es ihr vergönnt sein möge, bald zu erreichen, daß das Oberlyzeum den Bau ihres Lebenswerkes krone. Damit ginge mit ihrem Wunsche zugleich der Wunsch eines großen Teiles der Olper Bevölkerung in Erfüllung und etwas, was im Interesse der hiesigen höheren Mädchenbildung noch ein unerfülltes aber doch dringend notwendiges Bedürfnis ist, würde erreicht. In diesem Sinne rufen wir der ehrw. Schwester, Frau Direktorin Philothea ein herzliches „Ad multos annos" zu. Möge es der Ordensjubilarin vergönnt werden in körperlicher und geistiger Rüstigkeit auch noch den goldenen Kranz als Jüngerin des heiligen Franziskus im Geiste zu tragen.

Dr. W.

Landwirtschaftliches.

Zum Deutschen Bauerntag,

den die Reichsorganisation der 28 deutschen Bauernvereine in diesem Jahre in der kommenden Woche in Hamburg abhalten wird, haben neben einer großen Zahl hervorragender deutscher Bauernführer u. Parlamentarier der Reichsernährungsminister Graf Kanitz und die Präsidenten der Rentenbank ihr Erscheinen zugesagt. Der deutsche Bauernstand steht inmitten einer schweren Wirtschafts- und Finanzkrise. Mit um so größerer Erwartung sehen weiteste Bauernkreise daher den Verhandlungen der diesjährigen deutschen Bauerntagung in der Stadt der alten Hansa, deren Geschichte heute und in vergangenen Tagen stets ein Vorbild deutscher Tatkraft gewesen ist, entgegen. Die Verhandlungen wird der Präsident der deutschen Bauernvereine, Freiherr von Kerkerink zur Borg, Haus Borg bei Rinkerode (Westfalen) persönlich leiten. Im Mittelpunkte der Verhandlungen wird die Lebensfrage der deutschen Landwirtschaft und damit des deutschen Volkes, die Lösung der deutschen Agrarkrise, stehen.

Krankenversicherungspflicht der Kinder.

Die Krankenversicherungspflicht der Kinder spielt auf dem Lande, wo die Kinder schon durchweg früh gelegentlich im Betriebe beschäftigt werden, eine große Rolle. Nunmehr hat, wie die Vereinigung der deutschen Bauernvereine mitteilt, das Reichsversicherungsamt in seiner Sitzung vom 8. 3. 1924 diese Frage geklärt. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß die Kinder nicht in einem Lohnarbeitsverhältnis stehen, auch wenn den Kindern neben einem Taschengeld Unterhalt in den durch die Familiengemeinschaft bedingten Formen gewährt wird. Das Reichsversicherungsamt betrachtet ein solches Zusammenarbeiten als ein familienhaftes Gemeinschaftsleben, in dem der Vater den bereits herangewachsenen und arbeitswilligen Kindern den Unterhalt weiter gewährt und diese mit Rücksicht auf ihre Unterhaltung durch den Vater sich in einer dem Rahmen der nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch vorgeschriebenen Weise in der väterlichen Wirtschaft betätigen.

Sport.

Der Flug um die Welt.

London, 26. Mai. Der Weltflieger Maclaren ist von Akyab nach Rangoon abgeflogen, mußte aber im Hafen von Akyab eine Notlandung vornehmen. Sein Flugzeug wurde leicht beschädigt.

Tokio, 26. Mai. Die amerikanischen Flieger, die kürzlich auf dem Marineflugzeug in Kasumiga Ura 50 Meilen nordöstlich Tokio eintrafen, statteten heute Tokio einen Besuch ab, wo sie begeistert begrüßt wurden. Beim Frühstück überreichte ihnen der japanische Kriegsminister Erinnerungszeichen als den ersten Fliegern, die den Stillen Ozean überquert haben. Es wird erwartet, daß die Amerikaner Mittwoch oder Donnerstag abfliegen werden, sobald ihre neuen Motore geprüft sind.

Im Ruhrrevier.

Dr. A. Wand.

Der Ruhrbezirk, das wirtschaftliche Herz Deutschlands, hat eine ganz eigene Note. Das Klirren der Hämmer, das Sausen der Förderräder, das Qualmen der rauchenden Schlote und der über dem nächtlichen Himmel zuckende Feuerschein der Hochöfen singen in machtvollen Akkorden das gewaltige Lied der emsigsten Arbeit, das in ununterbrochenen machtvollen Akkorden den ganzen Bezirk durchbebt. Abgehärtete kraftvolle Arbeiter geben dem ganzen Straßenbild eine besondere Note. Arbeit und wieder Arbeit, ist der Grundakkord, der einem in immer neuer Variation entgegentönt, wenn man diesem Liede, das hier erklingt, mit seinem Ohre lauschen kann. Schaffen und wieder Schaffen, auf dieses Motto ist das ganze Leben hier gestimmt. In mächtigerem und rascherem Tempo als sonst irgendwo scheint hier das Leben zu schlagen. Diese nervöse Hast und Unruhe ergreift einen jeden, dieses Rasche und Entschiedene tritt überall, in der Gesellschaft, an der Arbeitsstätte, wie auch sogar im Straßenbilde deutlich hervor. Der Mensch des Industriebezirkes leidet darunter. Eine Ausspannung hat er deshalb hier nötiger als anderswo. Er sehnt sich auch hinaus in die freie Natur, wo er seine Kohlenschlote und das nervöse Hasten mal vergessen kann. Aber doch wird jeder, der den eigenartigen Zauber dieser Gegend gekostet hat, der unbewußt vielleicht ergriffen ist von dem machtvollen Banne dieser ganz eigenartigen Stimmung, die dort webt und schwebt, der das hohe Lied der Arbeit und des Fleißes, das ihre Menschen und Maschinen singen, das die ganze Gegend beherrscht, einmal tief gekostet hat, sich immer wieder in diese Gegend des Schaffens und Lebens zurücksehnen. Er bekommt Heimweh nach dieser landschaftlich und ästhetisch sicher nicht schönen Gegend, die aber doch ihren eigenen Zauber, das mächtig pulsierende Leben hat, das immer wieder das Herz ergreift. Auch in landschaftlich schöner Gegend wird das Heimweh nach dieser so rapid gesteigerten Tätigkeit in der Seele wieder wach. Und auch aus friedlichen, im wunderbaren Lenzesschmuck prangenden Bergen zieht es doch oft mächtig hinein in dies steinerne Häusermeer mit dampfenden Schloten und sausenden Förderrädern. Dort verspürt man wieder den Puls des großen Lebens, die Poesie der Arbeit, wie sie uns Menzel so prächtig gezeichnet, wie sie uns eine Reihe Arbeiterdichter, ich erinnere nur an Lersch, so treffend gesungen hat, die einen jeden, der mit seinem wachen Geistesauge dort gesehen hat, dieses Erlebnis wird. Die Menschenmassen, welche der harte Kampf ums tägliche Brot dort zusammengewürfelt hat aus allen Gauen des weiten deutschen Vaterlandes, ja noch weiter, ja aus den verschiedensten Ländern, haben gar manche Fäden, die sie mit ihrer ursprünglichen Heimat verbinden und die Fäden laufen in fast jede Gegend. Aber sie haben gelitten, schwer gelitten, dadurch, daß das Wirtschaftsherz Deutschlands abgeschnürt ist vom deutschen Land daß widerrechtlich mitten im deutschen Lande ein fremder Eroberer willkürlich aufgestellt hat. Aber weder Zuckerbrot noch Peitsche hat die Bevölkerung vom Lande getrennt. Der deutsche Gedanke lebt dort kräftiger als je. Die französischen und belgischen Maschinengewehre, die schwere Artillerie und auch die Infanterie haben ihn nicht töten können. Nein, sie haben ihn gekräftigt. Die Bevölkerung, die so Unendliches gelitten hat, wegen ihres Deutschtums, sie hat im Gluiofen des Leidens ihr Deutschtum geläutert. Die fremde Besatzung mit all ihren seelischen und materiellen Leiden, die aus ihr ganz notwendig für die Bevölkerung kommen, ist das Stahlbad für den deutschen Gedanken geworden. Der deutsche Gedanke lebt im Industriegebiet. Nicht großsprecherisch und prahlerisch tritt er dort auf. Hurrahpatriotismus kennt man dort nicht. Diejenigen, welche dort darin machten, sind sehr kleinlaut geworden. Diese Schreier haben sich sehr großen Teils im Feuer der Prüfung, als es galt, Vaterlandsliebe zu beweisen, nicht bewährt. Im Industriegebiet steht dagegen der wahre tiefe vaterländische Gedanke, der jedes Opfer für diese innere Ueberzeugung bringt wie er es seit dem letzten Jahre so glänzend bewiesen ist. Viel seelisches und körperliches Martyrium für den deutschen Gedanken, für das deutsche Vaterland ist dort getragen. Mehr, von dem die große Welt nichts weiß, ist dort von Helden und Heldinnen in Stille geleistet, als das, was an die große Glocke kam. Diese sachlichen, arbeitsamen Menschen, die auf den ersten Blick scheinen, als seien sie einer Begeisterung nicht fähig, die aber doch ein so tiefes Gefühl und ein so warm schlagendes Herz haben, die aber bei allen tiefem und reichem Gefühlsleben soviel Selbstbeherrschung haben, daß sie den Kopf mit dem Herzen nicht durchgehen lassen, die aber weit entfernt sind von kriechendem feilen Serilismus, die noch nicht angesteckt sind von moralischer Rückmarksschwindsucht, die trotz aller Not und allem Kampfes nicht übermütige, aber doch gerade, stolze echt deutsche Männer und Frauen geblieben sind, diese ziehen einen jeden, der in ihr Wesen tiefer schauen kann, immer wieder mit unwiderstehlicher Gewalt an das gerade, offene jedem Kastengeiste und Kastenwesen ganz abholde Wesen dieser ganzen Bevölkerung, die den Menschen nach dem schätzt, was er ist und leistet, das ist es, was einen jeden, der diese Masse kennt, immer wieder in ihren Bann zieht.

So trug auch uns der rasselnde Dampfwagen an einem herrlichen Lenztage in frühem Morgengrauen, da eben die ersten Sonnenstrahlen die vom Tau erfrischte eben erwachte Natur geküßt hatten, aus sauerländischen Bergen mit ihrem Waldfrieden und Waldzauber hinein in das Herz des wirtschaftlichen Strebens und Schaffens.

Ehe wir aber das Gebiet erreichten, wurden wir umsonst daran erinnert, daß hier nicht mehr volle Freiheit ist, daß dies Land seufzt unter fremden Eroberern. Denn der Zug steht still. Ein französischer Soldat prüft die Pässe u. ein Zollbeamter untersucht das Gepäck. Doch auch das geht vorüber, wenn auch manche heben Gefühle im Herzen sich regen. Und dann geht es hinein in den Ruhrbezirk. Doch schon vom Zuge aus bietet sich

ein ungewohntes Bild:

die Förderräder stehen still, die Schlote qualmen nicht und aus den Koksöfen schlägt nicht die gespensterisch zuckende Flamme. Das Charakteristische der ganzen Gegend, das Leben fehlt. Kalt und eisig, ja tot, schauen uns die die hohen Fördertürme, die in den Himmel wachsenden Schlote an. Wir werden daran erinnert, daß

ein ungeheuerer Wirtschaftskampf

im Gange ist, ein Kampf zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, der Kampf zwischen Zechenbesitzern und Bergarbeitern, ein gigantischer Riesenkampf, ein Kampf, der dem ganzen Bezirk seinen Stempel aufdrückt, ein Kampf, der das ganze Bild dieses Bezirkes verändert hat, ein Kampf, an den man auf Schritt und Tritt im Industriebezirk jetzt erinnert wird, einen Kampf, der aller Gemüter, auch die derer die mit keinen von den beiden Parten nähere Verbindungen haben, berührt, da sich die Auswirkungen dieses Kampfes überall bemerkbar machen. Man mag hinkommen, wo man will. Bald nach den ersten Worten, die man mit Bekannten spricht, ist das Gespräch auf diesen Kampf gekommen. Denn dieser Kampf hat ungeheure Folgewirkungen. Den schwarzen Diamanten der Erde kann man nicht entbehren und hat gar manches Werk schon stillgelegt. Damit aber ist der Lebensnerv dieses ganzen Bezirks getroffen. Der Verdienst ruht. Die Kassen der Arbeitnehmerverbände sind leer.

Das Gespenst der bittersten Not

ist in den Industriebezirk eingezogen. Eine Not, die bei weitem alles übertrifft, was der Industriebezirk bisher gekannt hat. Und in gar manchem Viertel der Industriestädte hat schon bittere Not geherrscht, eine Not, die der Landbewohner bisher noch nicht gekannt. Man braucht da nur an die letzten dreiviertel Jahre zu denken, als das Gespenst der Arbeitslosigkeit grau und drückend über diesen Vierteln lag. Fast in jeder Familie gab es Arbeitslose. Die Mütter wußten nicht, woher sie ihren Kindern noch ein Stück trocken Brot geben sollen. Welch brennender Schmerz für jedes Mutterherz und die Väter schlichen verzweifelnd von Arbeitsstätte zu Arbeitsstätte, um Arbeit und damit Brot für ihre hungernden Kinder zu bekommen. Doch meistens vergebens. Private und öffentliche Wohltätigkeit griffen fast über ihre Möglichkeiten ein. Geradezu Heldisches ist in diesen Tagen von mancher Seite in Werken der Nächstenliebe geleistet worden. Aber auch von mancher Seite ist gar Nichts getan. Man hat in Kaffees und Kneipen Zechgelage und Prassereien abgehalten, der Völlerei im übelsten Maße abgelegen und den Armen, hungern, schwer hungern lassen. Das waren besonders die Kreise der Valutagewinner und Schieber. Dieses Gesindel am deutschen Volkskörper, das vom deutschem Blut der deutschen Brüder und Schwestern sich vollgesogen hatte. Das Vorgehen dieser Kreise aber hat eine Verzweiflungsstimmung in den weitesten Kreisen auch sonst bekommener Arbeiter hervorgerufen, die erbittert sich dem Kommunismus in die Arme geworfen haben. Nur aus dieser Verzweiflungsstimmung breiter Massen ist das wahnsinnige Wachsen des Kommunismus im Ruhrgebiet zu erklären. Jetzt da die Wirtschaft wieder angekurbelt war, ist es nun zu diesem erbitterten Kampf gekommen, der sich jetzt schon verhängnisvoller als die Arbeitslosigkeit zeigt.

Entsetzliche Bilder

beleuchten greller als alle akademischen Darlegungen die furchtbare Not. Schon

an den Bahnhöfen,

wo früher die Massen der Arbeitslosen standen, die einige Groschen sich durch Gepäcktragen verdienen wollten, stehen heute Hunderte, die in der dringendsten Weise bitten das Gepäck zu tragen, damit sie nur einige Groschen verdienen. Das sind wackere brave Arbeiter, Familienväter, die daheim die Frau mit hungernden Kinder haben, denen sie kein Brot geben können. An ihren von der Arbeit gekrümmten Rücken, an den schwieligen Fäusten, sieht man, daß diese harte Arbeit kannten, aber an ihren ausgezehrten, weiterharten von Sorge durchfurchten Gesichter erkennt man auch, daß sie einen bitteren Kampf mit der Not jetzt führen. Ausgesperrte, ohne Arbeit und Verdienst und deshalb auch ohne Brot. Ein fürchterliches Schicksal, zumal, wenn Kinder nach Brot schreien. Aus den Augen leuchtet diesen Männern der Arbeit die dumpfe Verzweiflung.

Auf den Straßen

sieht man, wie die Frauen sich noch hinschleppen, schwach und matt. Die Bergarbeiter in Trupps unter politischen Gesprächen geben den Straßen das Gepräge. Und immer wieder hört man, wie die Kommunisten mit ihren geschäftigen Agenten den Samen der Verhetzung ausstreuen wollen. Die werden von den vernünftigen Elementen zwar ganz energisch abgefertigt, aber ihr Hinweis auf die Not der Kinder und der Frauen läßt doch in manchen Herzen einen Stachel zurück, der tief einschneidet, der brennt und zehrt und das Herz reif zur kommunistischen Verzweiflung macht.

Auch die Elemente tauchen wieder auf, welche in fremden Solde auf eine Trennung vom Reich hinarbeiten. Die Separatisten tauchen jetzt auch im Ruhrbezirk auf und das in einer separatistischen Arbeiterversammlung in Oberhausen vor einigen Tagen ausgegebene Rezept. „Sofortige Wiederaufnahme der Arbeit zu folgenden Bedingungen. Es wird verlangt 7 Stunden unter Tage, 30prozentige Lohnerhöhung und Wiedereinsetzung der allen Arbeitern, Angestellten und Beamten durch die preußisch-deutsche Regierung angetanen Verelendung als Folgen des passiven Widerstandes, Auszahlung der von der Industrie bezw. Regierung verschuldeten Aussperrungstage. Werden diese Bedingungen nicht erfüllt, sind wir entschlossen, das Ruhrgebiet von Preußen-Deutschland abzutrennen und die Rheinische Republik auszurufen kann man wohl auf allen Straßen des Industriereviers hören, wie es mit Sirenengesängen in das Ohr der Bergarbeiter hineingesungen wird. Doch sehr freut man sich, in den meisten Fällen werden diese traurigen Elemente energisch abgeschüttelt und gar oft hört man dann die Worte: „Du Solonkumpel, leit wann bist du auf dem Pütt?" Dann ziehen sich diese Elemente zurück. Viel werden bei ihrem Fischzug im Trüben diese Elemente nicht ernten, aber doch liegt hier eine Gefahr vor, welche man nicht unterschätzen darf.

(Fortsetzung folgt.)

Ehret die Mark.

Einen reizenden Artikel bringt die Patriotismus-, Geschenk- und Andenken-Industrie auf den Markt mit dem Sammelalbum für die verflossenen deutschen Geldscheine, das aber — und hier beginnt schon die Groteske — gefüllt, fix und fertig geliefert wird. Statt Postkartenalbums, die es nicht mehr gibt, kann nun jeder Ausländer, dessen Markbedarf nicht schon durch die Scheine gedeckt ist, die er in Zigarettenschachteln erhielt, dieses Album mit nach Hause bringen und er wird damit jedenfalls weniger Aerger erleben als mit früheren Markspekulationen, denn es steht jetzt fest, daß dieses Geld seinen heutigen Wert behält. Das Album enthält von einer Mark an Scheine in allen üblichen Ausmaßen bis zur Höhe von zweihundert Milliarden; leider fehlen die weiteren anziehenderen, für die nur der Platz vorgesehen ist, sodaß sie der, der nichts Besseres mit ihnen anzufangen weiß, selber zu ihrer Ehre mit den beigelegten vierblätterigen Kleeblättern einkleben kann. Es sind Reichs-, Länder- und Stadtscheine, unter denen Pfullingen an erster Stelle steht, während der Reutlinger und Metzinger leider fehlt! Jedermann hat die Inserate mit der fetten Ueberschrift: „Ehret die Mark!" in den Blättern gesehen, die das Album anpreisen. Auf keine Weise konnte der Tod der Mark, der Bankerott, die völlige Wertlosigkeit grotesker dokumentiert werden als durch die verblüffende Schamlosigkeit, mit der selbst die Fiktion aufgegeben wird, daß es sich hier einmal um Geld handelte. „Ehret die Mark!", die der Verlag als Altpapier aufgekauft hat; „Ehret die Mark!", mit deren Leichnahm ein findiger Verlag Geschäfte macht! Sind wir nun noch sicher, daß nicht demnächst, wenn dieser Artikel gut geht, auch eine Schatulle in Prachtkunstleder mit Originalsprengstücken (a. Westfront, b. Ostfront) aus der eisernen Zeit Deutschlands auf den Markt kommt? Ist das alles weniger schlimm als die Gesellschaftsreisen ins französische Kriegsgebiet? Mancher hatte vielleicht den einen oder anderen Schein, der ihm in der Tasche geblieben war, in eine Schublade gesteckt im Gedanken, später den Enkeln von der Not der Nachkriegszeit zu erzählen und ihnen dann den Schein mit den vielen Nullen hervorzuholen. Nun ist ein Verlag gekommen und hat das Industrialisiert, ein Geschäft daraus gemacht für 30 Mark, nachdem er die Scheine beim Altpapierhändler aufgekauft hat! Er ließ eine Kunstleder-Sammelmappe in prachtvoller Ausstattung dafür herstellen, auf der oben in goldener Schrift steht: „Aus eiserner Zeit Deutschlands!", was gar nicht wahr ist, denn die eiserne Zeit war schon vorbei, als das viele Papier kam. In der Mitte ist ein blasser Zwanzigmillionenschein von der unangenehmen Sorte grün rosa grün aufgeklebt, ungefähr der geschmacklosesten von allen den Geldscheinen, die hier geehrt werden sollen. Die Blätter sind durch eine schwarz-weiß-rote Kordel — sollte die Mappe ein Restbestand eines Kriegsandenken-Artikels sein? — zusammengebunden — ist das Scherz, Satire, Ironie oder tiefere Bedeutung? Und einfach reizend ist es, daß die Scheine mit kleinen Papierrosetten angeklebt sind, die ein vierblättriges Kleeblatt tragen. „Ehret die Mark!" Es ist wahrlich alles ausgezeichnet aufeinander abgestimmt. Schöner konnte sie nicht geehrt werden!

In der Badewanne ertrunken ist in der Wohnung eines ausländischen Diplomaten in Berlin das Dienstmädchen des Diplomaten. Es nahm spät abends ein Bad. Dabei erlitt es einen epileptischen Anfall und hatte keine Möglichkeit mehr, Hilfe herbeizurufen. Das Mädchen wurde später von der Herrschaft ertrunken in der Badewanne aufgefunden.

Ein merkwürdiger Unfall hat sich in Berlin ereignet. Als das 11jährige Schulmädchen Martha Hanicke an dem Hause Görlitzer Straße vorüberging, sprang aus dem vierten Stockwerk des Hauses der Hund des dort wohnenden Fräuleins Stipty aus dem Fenster und fiel auf das Kind, wodurch es so schwere Verletzungen erlitt, daß es nach dem Krankenhause geschafft werden mußte.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg, Olpe. Verantwortlich für die Gesamtredaktion Dr. phil Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: J. V. Krauß, Berlin-Schöneberg; für den Reklamen- u. Anzeigenteil: Ed. Ruegenberg, Olpe.

Der
Schützenverein Römershagen,
e. V.
feiert sein diesjähriges
Schützen-Fest
am Sonntag, dem 1. Juni
Vogelschießen
am Samstag, dem 31. Mai,
5—8 Uhr nachmittags.
Sonntag, ab 3 Uhr großes
— **Konzert und Tanz.** —
Zum Besuch ladet freundlichst ein
der Vorstand.
Der Festwirt: Rob. Wurm.


Der
St. Franziskus-Xaverius-Schützenverein für Frenkhausen und Umgebung e. V.
feiert am
Sonntag, dem 1. Juni
in der Nähe Oehringhauserhöh sein diesjähriges
Schützenfest.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. [†]1798]
Der Schützenvorstand.

Konsumverein für Drolshagen u. Umgegend e. G. b. H.
Sonntag, den 1. Juni,
findet gleich nach dem Hochamt im Gasthof „Zur Brücke" eine außerordentliche
Generalversammlung
des Konsumvereins statt.
Tagesordnung:
1. Kapitalbeschaffung.
2. Verschiedenes.

Herr Gewerkschaftssekretär Schrage ist zu der Versammlung eingeladen, und wir bitten unsere Mitglieder um vollzähliges Erscheinen.
[†]1803] **Der Vorstand.**

Fichtenstangen!
Spitzenknüppel, 125 × 5/8 cm ∅ dauernd gegen Kassa zu kaufen gesucht. w111
H. u. A. Hauses, Holzgeschäft, Rüsperweck b. Oberhundem i. W.

Geschmackvolle, zerlegbare
Autogaragen,
Arbeits- und Lagerschuppen
schnell und preiswert. [†]1604
Westfälisch.-r Hallenbau G. m. b. H., Kreuztal, Krs. Siegen.
Postfach Nr. 103.

Einige tadellos erhaltene
Bienenkästen,
Gerstungsmaß (Halbrähmchen), komplett zum Besetzen, gibt billig ab
Joh. Döbbeler, Olpe,
Bergstraße 15

Frisch eingetroffen:
Rotklee Schwedenklee, Saatwicken und schöne Geranien, Schnittblumen
Herm. Degenhardt,
Olpe, Tel. 137.

Aelteres zuverlässiges
Mädchen
für kleine Landwirtschaft gesucht. Gute Behandlung zugesichert.
Von wem, sagt die Geschäftst. d. Bl. [†]1792

Einen braven kathol.
Knecht
gesucht, der landwirtschaftliche Arbeiten versteht. Zu erfrg. in der Geschäftst. d. Bl. [†]1805

Schuhmachergeselle
sucht zum 15. Juni Stellung in guter Werkstatt zur weiteren Ausbildung. [†]1802)
Meldungen sind zu richten an
Hubert Arens,
Attendorn,
Breite Techt 82.

Junges, selbstständiges Fräulein, erfahren in Küche und Haushalt
sucht angenehme Stellung
als Haushälterin am liebsten bei einem kath. Geistlichen.
Angebote erbeten unter Nr. [†]1764 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Nächste Sprechstunde
Pfingstdienstag
Dr. Reipen
Hals-, Nasen- u. Ohren-Arzt,
Siegen.

Wirtschaftsverding.
Zu unserm am 6. und 7. Juli dieses Jahres stattfindenden
Schützenfest
soll die
Wirtschaft
an den Meistbietenden vergeben werden. Gefällige Offerten wollen bis zum 5. Juni d. J. eingereicht werden an den Schützenverein Maumke bei Meggen.
Duvenhägger,
Vorsitzender.

Adolf Schneider
Maria Schneider
geb. Feldmann
VERMÄHLTE
Olpe, den 26. Mai 1924.
[†]1800]

Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch, dem 28. Mai, nachm. 3 Uhr werde ich in Olpe, im Schwanensaale folgende Gegenstände:
3 Plüschsofas, etwa 50 m Wachstuch, 1 Chaiselongue, 4 Bettvorlagen, 5 Lederkoffer, 6 Bettmatratzen (3teilig), 30 m roten Drell, 40 Paar Hosenträger
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Besichtigung ½ Stunde vorher.
Olpe, den 26. Mai 1924.
Rottmann, Gerichtsvollzieher.

Wir vergüten für
Spareinlagen
auf wertbeständiger Dollargrundlage:
a. bei täglicher Kündigung 16 pCt. pro Jahr,
b. bei 15tägiger Kündigung 20 pCt. pro Jahr,
c. bei längerer Kündigung höhere Sätze nach Vereinbarung.
Städt. Sparkasse Olpe.
Amtssparkasse Bilstein.
" **Drolshagen.**
" **Kirchhundem**
" **Serkenrode**
zu Finnentrop.

Füllhalter
mit garantiert

14-kar. Goldfeder in sauberster Ausführung.
Nur erste Marken!
Grosse Auswahl! Staunend billige Preise!
Ruegenberg'sche Buchhandlung,
Olpe — Bahnhofstraße.

Einen schönen 2jährigen
Fahrochs u. eine Kuh
(unter 4 die Wahl) zu verkaufen. [†]1798]
Bieker, Effinghausen
Post Drolshagen.

4 bis 5 Zentner
Kartoffeln
hat abzugeben. Wer, sagt die Gesch. d. Bl. [†]1797

Saatgerste, Saatwicken
in tadelloser Ware noch vorrätig. [†]1807
Johann Cordes
Altenhundem
Fernruf 47.

2 gebrauchte
Fahrräder
(gut erhalten) billig zu verkaufen. [†]1793]
Westfälischestr. Nr. 52.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen gegen 11 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach mit grösster Geduld ertragenem Leiden der wohlachtbare
Landwirt und Holzhändler
Albert Meeser
im Alter von nahezu 74 Jahren.
Was uns der allmächtige Gott genommen, will schier unersetzlich erscheinen.
Seine Werke folgen ihm nach und sichern ihm ein bleibendes Andenken.
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen.
Würdinghausen, Oedingen, Detroit (Mich.), den 25. Mai 1924.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 7 Uhr vorm., in Kirchhundem statt, 6³⁰ ab Sterbehaus in Würdinghausen, mit anschliessendem Seelenamt.

Hornungs Uebersichtskarte des
Sauerlandes
und benachbarter Gebiete
mit eingezeichneten Hauptwanderstrecken
2 Blatt 1:200 000. Preis 1,75 M.
Ruegenberg'sche Buchhandlung
Olpe — Bahnhofstraße.

Preis-Rätsel!
Rew tsreuz tmmok tiham tsreuz
Für die richtige Auflösung obigen Sprichworts haben wir zusammen Preise im Werte von
10000 Gold-Mark
ausgesetzt. Als Preise haben wir gewählt:
1. Preis: Eine neue Wohnküchen-Einrichtung
2. " Ein neuer Diplomaten-Schreibtisch
3. " Ein neues Fahrrad
4. " Eine neue Nähmaschine
5.—25. " 20 Füllfederhalter mit 14kar. Goldfeder
25.—45. " 21 Taschenuhren.
und eine grosse Anzahl div. Trostpreise.
Jeder, der uns eine richtige Lösung einsendet, ist Gewinner eines obengenannten Preises.
Die Preise werden ausgelost. Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts, sie muss sofort eingesandt werden. Für Rückporto, Drucksachen und Schreiblohn usw. sind der Lösung Gebühren beizufügen. Briefporto 10 Pf. Ein Risiko gehen Sie mit Einsendung der Lösung nicht ein.
Schreiben Sie sofort an den
Globus-Versand, Heinr. Stamm, Braunschweig 293.


Von Freitag, dem 30. Mai ab, haben wir eine große Auswahl hochtragender und frischmelker
Kühe und Rinder
zum Verkauf stehen.
Julius Moses
S. Rosenberg
w133 Kirchen,
Telef. 193 Amt Betzdorf.

Kautschukstempel und Emailleschilder
liefern wir in jeder Größe schnellstens.
Gebrüder Clemens,
Olpe, Martinstraße.

14 Monate alten kräftigen
Bullen
hat abzugeben auch a ein Rind zu tausche Abstammung Herdbuch A hat aber etwas weiße Flecken! [†]1785
Schmied **Stupperich**
in Benolpe
bei Welschenennest.

Adler-Schreibmaschinen
sind wegen ihrer besonderen Stossstangen-Konstruktion die stabilsten und infolge der verschiedensten Modelle für jeden Zweck geeignet.
Vorführung unverbindlich!
Modell 7 mit zweifacher Umschaltung
Modell 15 mit einfacher Umschaltung
Kleiner Adler für kleinere Betriebe und Privatgebrauch
Louis Hees, Siegen i. Westf. Ruf